

# „Geschah auch vor eigener Haustür“

**NAZIS** Ermordung physisch und psychisch erkrankter Menschen in Rheinhessen / Vortrag von Nina Klinkel

Von Nicole Weisheit-Zenz

**ZORNHEIM.** „Dann kimmste nooch Alse“: Der Ausspruch, der gern beim Schimpfen verwendet wurde, konnte einst Realität werden, mit gravierenden, für viele tödlichen Folgen. Das verdeutlichte die Historikerin Nina Klinkel, die bei einem Vortrag für den Zornheimer Heimat- und Geschichtsverein zu Gast war in „HerrBerts Kulturscheune“. War sie als Kind mal frech, bekam sie von ihrer Uroma den Satz zu hören, mit dem die Heil- und Pflegeanstalt Alzey gemeint war. Jahrgang 1983, ist sie Doktorandin und seit 2016 Landtagsabgeordnete der SPD.

## Für Nationalsozialisten minderwertiges Leben

Anschaulich und kenntnisreich nahm sie viele interessierte Zuhörer mit in ein dunkles Kapitel der Geschichte, auch in Rheinhessen: die nationalsozialistische „Euthanasie“. Damit gemeint war die Ermordung physisch und psychisch erkrankter Menschen. Nicht arbeitstauglich zu sein, doch anderen Arbeit und Kosten zu bereiten, konnte einst das Todesurteil bedeuten. 1939 bis 1945 kamen hunderttausende Menschen auf diese Weise ums Leben. „All dies geschah nicht abstrakt und fernab in Berlin, sondern auch vor unserer Haustür“, betonte Nina Klinkel. Rassenideologie und gesetzliche Umsetzung waren Thema ihrer Magisterarbeit, für die sie Akten, „Sipentafeln“ und andere Dokumente auswertete, auch zu Anstalten in der Region.

„Es hat mich entsetzt, wie bürokratisch durchgeplant das alles war“, verdeutlichte sie:

Laut Gesetz rechtfertigten viele Diagnosen die Zwangssterilisation, Einweisung und mehr: „Es hätte theoretisch jeden treffen können“, sagte die Referentin und zeigte Bilder, die ihr selbst sehr nahe gehen: Im Kleid der Wissenschaft wurden „Forschungskinder“ von Ärzten beobachtet, getötet und untersucht, ob Babys mit Beeinträchtigungen oder verhaltensauffällige Jugendliche.

Ihr Leben wurde im Nationalsozialismus als minderwertig angesehen. Um diese Einstellung noch zu verbreiten, wurde aggressiv Propaganda betrieben. Staatliche Stellen standen hinter vielen Maßnahmen. Eine Bürokratisierung des Massenmordes bedeutete die „T4-Aktion“, bei der tausende Menschen in den Tod geschickt wurden. Für die Angehörigen sei der letzte Weg der Patienten oft verschleiert worden, mit falschen Daten, Todesursachen und vorgefertigten Kondolenzschreiben. Makaber wurde der Mord in Gaskammern als „Desinfektion“ bezeichnet. „Zur Behandlung“ führen Sammeltransporte, oft graue Bussen mit getünchten Scheiben. Viele seien auch an Hunger und unhygienischen Bedingungen gestorben oder vergiftet worden.

## Opfer in die Mitte der Gesellschaft holen

Opfern aus der Region wieder Namen und Gesicht zu geben sei wichtig, erklärte Nina Klinkel, sie wieder in die Mitte der Gesellschaft zu holen. Gerade mit Blick auf die aktuellen politischen Entwicklungen mahnt sie, aus der Geschichte zu lernen und die Erinnerung wach zu halten – damit sich die sogenannte Euthanasie und der Völkermord nie wiederholen.